

Willkommen zur Losungs-Andacht für den 12. Januar 2022. Mein Name ist Günter Sifft und ich bin Pfarrer in Zweibrücken-Mitte, an der Alexanderskirche.

Vieles was wir heute tun werden, läuft automatisch ab. Vieles ist aber auch stark abhängig von dem, was wir glauben. Von unserem Gottesbild etwa und welche Glaubenssätze damit verbunden sind.

Es können wunderbare, befreiende, öffnende Glaubenssätze sein. Aber auch schädliche Glaubenssätze sind möglich. Und bremsen uns in unserer Entwicklung und beim genussvollen Ausleben unserer Möglichkeiten.

Jeremia gibt uns heute eine klare Richtung vor für unser Gottesbild. Er schreibt in Kapitel 10, Vers 10:

JHWH ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König.

Im Losungsbüchlein steht statt JHWH „der HERR“. Und da fängt es schon an, unser Gottesbild. Es wird durch die Übersetzung alleine schon hierarchisch, setzt Gott in ein oben-und-unten-Verhältnis. Das steht aber hier gar nicht. Angesprochen ist vielmehr JHWH, der Gott, den Israel in einem lebendigen Prozess mehr und mehr kennengelernt hat. Jeremia schreibt in die Krisensituation des Exils hinein. Und die brennende Frage steht im Hintergrund: Wie kann Gott es zulassen, dass Israel ein solches Schicksal widerfährt... die Zerstörung Jerusalems und die Deportation so vieler Menschen nach Babel? Wenn er doch der wahre Gott ist, dann hätte er das doch verhindern müssen. Sollte man sich nicht doch lieber den machtvollen Göttern der benachbarten Länder anschließen? Die sich als überlegen erwiesen haben. Sollte man nicht den babylonischen Göttern dienen?

Nein, sagt, Jeremia, solche Götter sind nur aus Holz oder Stein gemacht. Wie Vogelscheuchen im Gurkenfeld stehen sie da. Ohne echte Wirksamkeit. Das kann nicht der Grund für die Niederlage sein, behauptet Jeremia mutig.

Nicht Gott hat versagt, sondern die Menschen, die politische Führung, allen voran der König und seine falsche Bündnispolitik. Man kann die Verantwortung dafür nicht auf Gott abwälzen.

Denn dieser, JHWH, ist ganz anders als alle anderen Götter. Und unsere Krise hat das nochmal besonders deutlich gezeigt. Gott ist... wahrhaftig. Das hebräische Wort, das hier steht, *ämät*, umschreibt ein ganzes Wortfeld:

Beständigkeit, Bestand, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Gewissheit, Ehrlichkeit und Treue.

Da ist kein Platz, um an IHM zu zweifeln. Wir sollten den Fehler bei uns suchen und zu unserer sicheren Zuflucht zurückkehren, das ist die Aussage die hier gemacht wird. Es geht weiter.

Gott ist lebendig... *chajim*, lebend, lebendig, stark, kräftig, frisch. Anders als die Stein- und Holz-Götter. Da ist authentisches Leben zu finden. Das ist die Quelle. Dahin gilt es zurückzukehren. Das ist die zweite Aussage.

Und dann heißt es: der ewige König. Und da haben wir, nach den wunderbaren Aussagen bisher, so etwas wie eine Projektion. Eine Übertragung menschlicher Eigenschaften auf Gott. Der Sinn ist klar: Was will euch der babylonische, gottgleiche König anhaben? GOTT, JHWH, ist der wahre König, für immer.

Und hier sehen wir, dass solche Sätze immer in einen bestimmten Kontext hineingeschrieben werden. Und dass die Entwicklung des Gottesbildes mit Jeremia keineswegs abgeschlossen war. Jesus hat dieses JHWH-Gottesbild abgelöst durch das Bild vom Vater. Und wir dürfen Kinder Gottes genannt werden. Das ist doch etwas Anderes als Untertan zu sein unter einem ewigen König.

So heißt es im Lehrtext aus dem Matthäusevangelium: Jesus sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.

Das sehr aufschlussreiche Buch von Marion Küstenmacher „Gott 9.0“ zeigt ganz schön, dass auch heute die Entwicklung des Gottesbildes noch weitergeht. Im kirchlichen Bereich wären wir bei Stufe 4, wenn's gut geht, bei Stufe 5. Es geht aber noch wesentlich universeller und wesentlich spiritueller. Ein sehr lesenswertes Buch zum Thema Gottesbild.

Aber auch die Stufe des Gottesbildes, auf dem Jeremia sich bewegt, ist schon äußerst inspirierend: In der Krise die Verantwortung nicht abgeben wollen. Nicht in die Opferrolle schlüpfen und andere beschuldigen. Sondern ganz klar werden über den eigenen Anteil an dieser Krise. Und selbst, wenn wir gar keinen eigenen Anteil finden können und nur das Schicksal sehen können, doch wieder zurück zur Quelle gehen. Dahin wo die Krise nur eine Phase ist... in einem viel größeren und umfassenden Bild des Lebens.

Sich wieder hinwenden zu den lebendigen, kräftigen, frischen, sprich: authentischen Erfahrungen. Und die Angst davor ablegen. Das ist es, wozu uns Jeremia heute durch seine Beschreibung Gottes anregen möchte.

Egal, was heute auf Sie zukommt, es ist Teil des von Gott geschenkten Lebens und kann durch den Blick auf ihn mit Sinn und Bedeutung erfüllt werden. Diese Perspektive ernst genommen ist dann nicht mehr „ängstigend“, sondern vielmehr „spannend“: Was gibt es da an frischer Lebens- und Gotteserfahrung heute für mich?

Finden wir es heraus!